

Ausbildung und Erziehung in der amerikanischen Armee [Schluss]

Autor(en): **Trechsel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **22 (1946-1947)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Radfahrer sind bedeutend rascher marschbereit.

Das normale Marschtempo der Radfahrer ist bei Tag und Nacht rund 50 % schneller. Dazu bewegen sich die Radfahrer nahezu geräuschlos.

Ein Vergleich der Geländebeziehungen im Osten und in unserem Lande ist müßig. Dies schon wegen der Distanzen. Wir haben in unserem Lande ein dichtes Straßen- und Wegenetz, das auch nach langen Regenperioden noch gut passierbar bleibt. Auch das freie Feld bleibt für Radfahrer noch passierbar. Bei einer hohen Schneedecke sind allerdings die Reiter im Vorteil. In unserem Mittellande, an die Verwendung der Kavallerie im Gebirge denkt ja im Ernste niemand, liegt der Schnee selten hoch und dann meist nur für einige wenige Tage.

Für diesen Ausnahmefall können wir jedenfalls nicht 30 Schw. Kav. reservieren.

Die Radfahrer bieten für die Flieger ein viel kleineres Ziel. Man denke dabei auch an die besammelten Pferde in der Deckung, wenn nicht gerade ein Wäldchen in der Nähe ist.

Es stimmt, daß Motorfahrzeuge teuer sind. Aber überlegen Sie auch, daß das Kav.-Pferd einen einzigen Mann transportiert und mindestens Fr. 2000.— kostet, während ein Militärrad gut den zehnten Teil ausmacht. Dazu kommt der erheblich teurere Unterhalt für Pferd, Sattel- und Zaumzeug.

Die Radfahrer sind auch stärker mit Waffen dotiert als die Kavallerie bei gleichen Beständen.

Die Beschaffung der notwendigen Unterkunft ist für eine Rdf. Kp. viel einfacher als für eine Kav. Schw. mit ihren 155 Pferden.

Man sage mir nicht, man müßte die Kavalleristen erst lange umschulen auf Räder; die jüngeren Kavalleristen können das schon. Die Kav. R. S., die ich letztes Jahr eine Woche lang in Aarau beobachtet habe, ist mehr mit den Rädern ausgerückt als zu Pferd. Die Folge davon war, daß Pferd, Rad und Mann retabliert werden mußten. Dies mit dem nötigen Zeitaufwand, der natürlich auf Kosten der Ausbildung ging.

Der Krieg 1939—45 hat genügend bewiesen, daß der Krieg nicht nur an den Fronten ausgefochten wird, sondern daß der letzte Mann eines Landes

mithelfen muß. Sei es an der Front oder im Hinterland an der Werkbank oder auf dem Felde. Was nützt einem Bauern ein Pferd, das in den Zeiten der größten Anstrengungen um die Sicherstellung der Ernährung als Kav. Pferd im Dienste steht?

Ich möchte nicht schließen, ohne auch noch auf die außerdienstliche Tätigkeit der Radfahrer hinzuweisen. Der Schweiz. Militär-Radfahrer-Verband ist sehr tätig, und seine Mitglieder zeigen an den jährlichen Wettkämpfen vielseitige und ausgezeichnete Arbeit. Jedenfalls betreiben sie eine freiwillige Weiterausbildung, der gegenüber die Sprungkonkurrenzen, Flachrennen und Sonntagsausritte der Kavalleristen nicht viel bedeuten. Der Armeestab ist auf alle Fälle damit nichts geholfen.

Die auch finanziell tragbare Lösung des Problems scheint mir zu sein, daß ein Teil der Kavallerie in mot. Inf. umgewandelt und der andere Teil dann den Radfahrern zugeteilt wird. Es handelt sich nun nur noch darum, daß die verantwortlichen Instanzen dies den Kavalleristenkreisen durch eine sachliche und überzeugende Aufklärung beibringen.

Ausbildung und Erziehung in der amerikanischen Armee

(Schluß.)

Es wird unmißverständlich dargetan, wie dieser Gehorsam zu verstehen sei: «Gehorsam muß augenblicklich und ohne Widerrede geleistet werden. Wenn ein Mann einen gesetzlichen Befehl erhält (gesetzlich heißt in diesem Zusammenhang: nicht verbrecherisch), so ist es nicht seine Sache, zu überlegen, ob der Befehl richtig sei, oder ob es nicht besser gewesen wäre, ein solcher Befehl wäre nie erteilt worden oder ob besser ein anderer diesen Befehl hätte erteilen sollen, oder ob der Befehl besser zu anderer Zeit oder auf eine andere Art gegeben worden wäre; seine Aufgabe besteht darin, erstens den Sinn des Befehls zu erfassen und zweitens, ihn unverzüglich, oder je nach dem Befehl, nach bestem Können auszuführen.» Die «unbedingte Gehorsamspflicht» ist also bei der amerikanischen Armee ungefähr gleichermaßen eingeschränkt wie bei uns.

Was schließlich die Auffassung über die Stellung des Vorgesetzten anbelangt, gibt eine Feldvorschrift von 1942 einen gewissen Anhaltspunkt: «Im Interesse einer guten Disziplin sind die Offiziere aufgefordert, besondere Uniformen zu tragen, von der Mannschaft in der Garnison getrennt zu leben und den gesellschaftlichen Kontakt mit andern Offizieren aufzunehmen.» (An-

schließend wird bemerkt, daß sich der Offizier deswegen nicht «besser» zu «dünken» brauche.)

Die amerikanische Armee legt großen Wert darauf, die kämpferischen Eigenschaften in ihren Soldaten zu wecken. In einer Feldvorschrift von 1941 heißt es: «Um einen offensiven Geist zu erzielen, muß die meiste Ausbildung so angelegt sein, daß sie die Entwicklung von Angriffslust, Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit der einzelnen Soldaten und der Verbände weckt, deren Initiative, Geschicklichkeit und Vertrauen in ihnen das Verlangen erzeugt, mit dem Feind in Berührung zu kommen und ihn zu vernichten.» Es drückt dies offensichtlich aus, daß die Ausbildung, soweit wie möglich, auf ein erzieherisches Ziel ausgerichtet sein soll.

Dieser Ueberblick über Ausbildung und Erziehung in der amerikanischen Armee, bei dem ausschließlich auf offizielle Feldvorschriften des Kriegsministeriums abgestellt wurde (Basic field manuals, herausgegeben vom War Department), berechtigt uns, trotz seiner Kürze, zu folgenden Feststellungen: Die Amerikaner haben für ihre soldatische Ausbildung Grundsätze, die von den unsern nicht absolut verschieden sind. Auf jeden Fall betreiben sie nicht eine

Soldatenausbildung auf ganz anderer Basis. Ihre Ausbildungsgrundsätze sind im Gegenteil eher konservativ. Das Hauptgewicht der Ausbildung liegt auf dem Elementaren (z. B. auf der formellen Karabinerausbildung). Der Drill wird sorgfältig gepflegt, der Sport eher nebensächlich behandelt und zudem teilweise drillmäßig betrieben. Die Ausbildung ist an sehr große Zentren gebunden, die Felddienstperiode, deren Ausdehnung bei uns vielfach gefordert wird, kennt man in der amerikanischen Rekrutenschule nicht. Die Disziplin wird, wie übrigens in jeder Armee, unter anderem durch bestimmte militärische Formen unterstrichen. Die Amerikaner verfolgen unter anderem bei ihrer Ausbildung auch das Ziel, ihre Soldaten psychisch auf den Krieg vorzubereiten. Sie treiben also auch Soldatenerziehung (und nicht nur «Ausbildung von Technikern»).

Es wurde vielfach gesagt, unsere Armee sei bis jetzt «preußisch» orientiert gewesen, man müsse jetzt auf der andern Seite etwas lernen. Es war damit vielfach die Vorstellung verbunden, auf der andern Seite sei etwas «ganz anderes», etwas «Freieres und Ungezwungeneres» anzutreffen. Ohne auf die Frage nach der Zweckmäßigkeit gewisser Reformen an unserer Armee einfref-

fen zu wollen, möchte ich doch feststellen, daß für die meisten Reformvorschläge die amerikanische Armee nicht als Beispiel angerufen werden kann.

In der Diskussion um die Armee sind die Meinungen sehr weit auseinandergegangen. Das hat keine so große Bedeutung, wenn man sich wieder irgendwo trifft. Der Vergleich unseres Standortes in Ausbildung und Erziehung mit

demjenigen anderer Länder ist vielleicht geeignet, die Meinungen wieder etwas zusammenzuführen. Ein solcher Vergleich zeigt uns nämlich, daß unsere Soldatenausbildung vielleicht doch nicht ganz so altmodisch und überholt ist, wie vielfach gemeint wird. Wir wollen einen eigenen Weg beschreiten und nicht bloß deshalb an gewissen Dingen festhalten, weil andere dies auch tun;

es könnte aber doch gefährlich sein, wenn wir grundlegende soldatische Ueberlieferungen, die in der ganzen Welt Geltung haben, einfach über Bord werfen wollten, um Soldatenausbildung auf einer ganz anderen Ebene durchzuführen. Wir dürfen nicht vergessen, daß, im Gegensatz zu uns, andere Länder Kriegserfahrung besitzen.

Lf. Trechsel.

Der bewaffnete Friede

Es ist der Welt noch viel zu wenig bewußt, daß es bei der nun ins Geleise gekommenen **Konferenz in Moskau** um die Sicherung des Weltfriedens geht. In diesen Verhandlungen, wo die östlichen und westlichen Gegensätze mit allen ihren Hintergründen aufeinanderprallen, bilden die Gespräche über den Staatsvertrag mit Oesterreich und den Frieden mit Deutschland nur die Aushängeschilder einer noch viel tiefer und weitergehenden Auseinandersetzung. Noch ist der Friede nicht verloren und es besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Verhandlungen in der russischen Kapitale auch die Form eines reinigenden Gewitters annehmen können, einer Entladung, welche die Fronten klärt und jedem möglichen Friedensstörer heute schon unmißverständlich zeigt, welche auf die Dauer nie zu besiegende Macht ihm einst entgegenstehen wird.

Bis heute können, wie erwartet, aus Moskau noch keine positiven und die Welt beruhigenden Nachrichten vermittelt werden. Für die Wertung der allgemeinen Lage sind heute noch die Vorgänge wichtiger, die sich außerhalb der Konferenz abspielen, aber doch irgendwie mit ihr zusammenhängen und sie beeinflussen. Noch selten konnte das Zusammenspiel der militärischen Macht und der Politik so gut verfolgt werden, wie gerade in diesen Tagen um die Außenministerkonferenz. Zur Erkennung dieser Zusammenhänge müssen wir daher auch in unserer militärischen Weltchronik oft näher auf diese politischen Fragen eintreten.

Wir haben nun in unserer letzten Uebersicht schon früh darauf hingewiesen, daß der Balkan bald wieder zu den wichtigsten Brennpunkten der internationalen Politik gehören wird. Die Botschaft des amerikanischen Staatspräsidenten Truman, in welcher er die großzügige Hilfeleistung an Griechenland und die Türkei ankündigt, ist wie selten ein Schritt der letzten Zeit besonders dazu angetan, der Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der Freiheit zu dienen. Hätten die Vereinigten Staaten vor dem Kriege einen solchen Schritt unternommen, dann hät-

ten sich die Abenteurer des letzten Krieges vielleicht doch noch eines Besseren besonnen. Die Rede Trumans ist selbstverständlich auch an die Adresse Rußlands gerichtet, und sie ist sicherlich in besonderer Absicht zu Beginn der Moskauer Konferenz gehalten worden. Sie gibt den Russen endlich eindeutig zu verstehen, daß die Politik der Vereinigten Staaten und ihre Geduld bestimmte Grenzen haben, daß die Regierung in Washington über gewisse politische und geistige Angelegenheiten nicht mehr länger mit sich spielen lassen will, sondern im Gegenteil entschlossen ist, die Konsequenzen ihrer Haltung auf sich zu nehmen. Sie ruft heute den Russen mit rücksichtsloser Offenheit zu: «Bis hierher und nicht weiter!»

Dieser amerikanische Schritt kam gerade noch zur rechten Zeit, um ernststen Entwicklungen und Konfliktsmöglichkeiten energisch vorzubeugen. Zur gleichen Zeit erreichten uns Meldungen aus Albanien, die davon berichten, daß in diesem Lande mit russischer Hilfe neue Befestigungen, Straßen, Hafenanlagen und Flugplätze gebaut werden. Jugoslawische Offiziere organisieren die albanische Armee, die eine Stärke von 60 000 Mann haben soll. Mit der Hilfe Albanien setzt sich Rußland in die Lage, hier einen Flotten- und Luftstützpunkt zu schaffen, sich den Weg ins Mittelmeer freizuhalten und mit einer Luftwaffe das ganze Gebiet des Mittelmeers zu bedrohen. Der Untersuchungskommission der UNO wurde bei den griechischen Aufständischen gefundenes Heeresmaterial vorgewiesen, das eindeutig aus den Arsenalen der Roten Armee stammt. Es ist auch nicht unbekannt, daß die Verbindungswege für Mannschaft und Waffen nach Palästina über den Balkan und Italien gehen.

Die **amerikanischen Flottenbesuche** in der Türkei und in Griechenland werden dazu beitragen müssen, daß die Worte Trumans sehr ernst genommen werden. Ohne davon zu sprechen, geht das Streben der westlichen Alliierten doch dahin, den russischen Einfluß in den Balkanländern langsam aber sicher zurückzudämmen und die Sowjetunion zum Abzug ihrer Truppen zu bringen,

Militärische Weltchronik.

um event. später von diesem Druck befreit, in diesen Ländern unter der Aufsicht der UNO neuen Wahlen zur Durchführung zu verhelfen.

Es ist kein Geheimnis mehr, daß die Regierungsparteien der Balkanländer sich zum großen Teil auf die bewaffnete Macht der Sowjetunion oder zum mindesten auf den das Uebergewicht haltenden Einfluß des östlichen Nachbarn stützen. Es ist den Kommunisten dieser Länder auch bereits klar geworden, daß ihre Macht mit dem Abzug der Roten Armee auf das Maß begrenzt werden wird, das ihnen bei der Durchführung freier Wahlen auch zustehen würde. Es ist daher verständlich, daß z. B. in Ungarn eine gar nicht den Tatsachen entsprechende Verschwörung so aufgezo-gen und aufgebauscht wird, um den russischen Militärbefehlshaber zu beeinflussen, einen Abzug der Roten Armee für nicht ratsam zu halten und damit der durch sie gestützten Regierung die Tage zu verlängern. Die bewaffnete Macht der Sowjetunion wird hier augenfällig zum wichtigsten Träger ihrer Politik.

*

Der Abschluß des **Paktes von Dünkirchen** zieht seine weiteren Kreise und es scheint eine eigentliche Front der kleinen Nachbarn Deutschlands in Bildung zu sein. Einer Front der Kleinen, die Deutschland immer noch als ersten Gefahrenherd ansieht, die aber auch aus dem Grunde näher zusammenrückt, um sich gegen die schädlichen Entschlüsse der Großen zu sichern und so geeint Einfluß auf die Entscheide der Weltmächte zu erlangen. In diesem Sinne hat auch Polen mit seinem tschechischen Nachbarn einen Vertrag abgeschlossen, der neben andern Abmachungen auch den militärischen Beistand dieser Länder vorsieht. Weitere Verträge zwischen den Nachbarn Deutschlands sind in Vorbereitung. Es wird auch von einer Standardisierung der Waffen und von anderen Vereinheitlichungen in den Armeen dieser Länder gesprochen. Das sind alles Maßnahmen, die zu Einigkeit und Stärke führen, Ansätze zu einem vereinigten und starken Europa.